

MINERALOGISCHE UND MONTANHISTORISCHE NOTIZEN ANLÄSSLICH EINES URLAUBES IN DER DACHSTEIN- TAUERN-REGION.

Helmut OFFENBACHER



Abb. 1: Gehärteter Eisenkeil (12 cm) mit Stielöhr - sogenanntes "Eisen" von einer Halde oberhalb der Sagalm im Untertal. Sammlung und Foto: H. Offenbacher, Graz.

Einem trockenen und heißen Frühsommer folgte zu Augustbeginn dieses Jahres jener verhängnisvolle Jahrhundertregen, der weite Teile nördlich der Alpen heimsuchte und zu jener schrecklichen Hochwassersituation entlang Enns, Kamp und Donautal führte, die tausende Menschen um Hab und Gut brachte.

14 Tage nach dieser schrecklichen Katastrophe fuhren meine Familie und ich in das Steirische Ennstal. Die Schäden dieses überstandenen Elementarereignisses waren allgegenwärtig. Hangrutschungen, notdürftig reparierte Straßen, Behelfsbrücken, vermurte Wiesen und Wälder und ein großangelegter Bundesheereinsatz in der "Kleinen Sölk", der die Entfernung von tausenden Festmetern Holz aus dem, zu einer breiten Schottertrasse entarteten Kleinsölkbach zum Ziel hatte.

Das Wetter war alles andere als vertrauens erweckend und dennoch, es war besser als noch wenige Tage vor Urlaubsbeginn angekündigt.

Die erste Wanderung führte uns in das Rohrmooser Obertal. Ziel war der malerische Duisitzkarsee. Der klassische Wanderweg vom Ennstal in Richtung Sagalm war im unteren Bereich von den Muren schwer in Mitleidenschaft gezogen und notdürftig hergerichtet worden. Da wir nicht wussten, wie sich die Wegverhältnisse gestalten würden, wählten wir den Aufstieg über den Forstweg bis zur Sagalm. Von hier gingen wir den im oberen Abschnitt vollkommen intakten klassischen Wanderweg

bis zum Duisitzkarsee. Für den Abstieg plante ich den Besuch einiger Halden, die vom Forstweg oberhalb der Sagalm angeschnitten werden.

Bereits beim Aufstieg fiel uns wenige Meter nach der Querung jenes Baches, der oberhalb der Sagalm entspringt, direkt unterhalb der Sagalmhütte auf 1315 Meter Seehöhe eine gangartige, zum Teil wunderschön grün gefärbte Mineralisation im Anstehenden, einem plattigen Quarzphyllit, auf. Die Anlage des etwa fingerbreiten Ganges schien nach erster Beobachtung saiger zu sein. Im Zuge der Bergung dieser Mineralisation zeigte sich jedoch, dass das Muttergestein stark zerschert und durch Harnischflächen in flache schuppenartige Gebilde unterteilt ist. Der vermeintliche Gang geht recht rasch in eine parallel zu s des Gesteins eingeregelter hellgraugrüne Lage über. Die Mineralisation an sich ist als feinkristallin zu bezeichnen.

Teile dieser Gangfüllung, oder besser gesagt, Abquetschung bestehen aus einer intensiv hellgrün gefärbten durchscheinenden Masse, die ebenfalls von Harnischflächen durchsetzt ist. Natürlich stellte sich bereits beim Bergen der mitunter attraktiv gefärbten und an den Kanten durchscheinenden Stücke die Frage, worum es sich bei dieser wunderschönen Mineralbildung wohl handelt. Mir fiel dabei ein vor etwa 20 Jahren im Feistritztal (nördliche Oststeiermark) gemachter Paragonitfund ein, der vom Aussehen diesem Material sehr

ähnlich sieht. Irritierend dabei war wohl die Härte, so ergaben Ritzversuche etwa eine Mohs'sche Härte von 3 bis 4. Ist es Serpentin? Dagegen spricht wiederum die schlechte Polierbarkeit. Faszinierend ist die Farbe - helles Smaragd- bis Blaugrün - zum Teil von dünnen ockerfarbenen Serizitlagen durchzogen und mitunter von schwarzbraunen Dendriten durchwachsen (Abb. 2 und 3).

Einige Proben wurden am Landesmuseum Joanneum von Dr. W. POSTL untersucht. Die Röntgendiffraktometrie ergab, dass es sich beim vorliegenden Material um ein Gemenge von feinkörnigem Quarz und Muskovit handelt. Der noch abzuklärende Chemismus der Glimmerkomponente soll Aufschluss über die Färbung dieses Materials geben.

Nach einem genussvollen Aufenthalt beim Duisitzkarsee traten wir, getrieben vom bereits wieder schlechter werdenden Wetter, den Heimweg an. Der kurze Besuch einer oberhalb der Sagalm befindlichen, von der Forststraße angeschnittenen Halde brachte neben einigen Fahlerz- und Bleiglanzproben auch den Fund eines geschmiedeten und verstärkten Keiles mit Stielöhr, eines sogenannten "Eisens" zum Vorschein (Abb. 1).



Abb. 2: Feinkristalline Verwachsung von Muskovit und Quarz; von der Sagalm unterm Duisitzsee im Obertal. Bildbreite 10 cm. Sammlung und Foto: H. Offenbacher, Graz.



Abb. 3: Poliertes Stück (55 x 20 mm) der feinkristallinen Verwachsung von Muskovit und Quarz; Sagalm unterm Duisitzsee im Obertal. Sammlung und Foto: H. Offenbacher, Graz.

Am nächsten Tag ging es in die "Kleine Sölk". Geplant war die Besichtigung des Naturparks rund um den Schwarzensee und, sollte das Wetter halten, die Wanderung zur Putzentalalm im Talschluss des "Kleinsölker Obertales".

Der Weg führte uns von der Breitlahnhütte entlang des breiten Talbodens an der Grafenalm vorbei, bis hin zur Schwarzenseealm (Abb. 4). Gerade im letzten angeführten Wegabschnitt durchwandert man den Moränenwall. Wurzelstöcke und Felsblöcke, überwuchert mit allerhand Moosen sowie mit üppigem Leben erfüllte Feuchtbiootope in Form kleiner Hochmoore und Seen, bilden das Herzstück dieses Naturparks.

Vom Schwarzensee aus gelangt man über einen sehr bequemen Anstieg zur Putzentalalm. Natürlich hat man auch bei einer derartigen Wanderung, sie führt durch mineralogisch eher unauffälliges Gebiet, den Geologenhammer als ständigen Begleiter bei sich. Als Folge der schweren Regenfälle, die in jenen Katastrophenwochen niedergegangen waren, gingen auch eine Reihe ergiebiger Muren ab. So vermutete der im nordwestlichen Gehänge des Predigtstuhls entspringende Neualmbach den gesamten Uferbereich des Schwarzensees südlich der Schwarzenseehütte. Neben dieser großen Mure gab es eine größere Zahl kleiner Murenabgänge. Das dabei transportierte Material ist typisch für die Petrographie der östlichen Schladminger Tauern und aus mineralogi-

scher Sicht unauffällig. Und dennoch, kurz vor der Putzentalalm, im Gehänge des Lärcheckes, erweckte ein größerer Gesteinsblock mein Interesse. Er bestand aus einer Hornblende-reichen Matrix, in der schließlich Feldspatidioblasten sowie reichlich bis über 1cm große ölgrüne Mineraleinschlüsse eingelagert waren. Im ersten Augenblick glaubte ich, es mit einer Titanitanreicherung zu tun zu haben. Ich zerteilte den Block und erkannte, dass es sich bei den ölgrünen Einschlüssen ebenfalls um Feldspateinschlüsse handelt, die mit winzig feinen Nadelchen eines grün gefärbten Minerals durchwachsen sind. Die Verteilung dieses Minerals ist inhomogen, so ist die Färbung im Zentrum der Feldspatkristalle intensiver, in den Randpartien ist sie schwach bis nicht vorhanden. Eine von Herrn Dr. W. POSTL am Landesmuseum Joanneum vorgenommene Voruntersuchung ergab, dass es sich bei dem vorliegenden Material um einen mit Epidot oder Klinozoisit durchwachsenen Plagioklas handelt. Genauere Daten bezüglich Chemie der Einschlüsse sollen noch erhoben werden.

Am Heimweg besuchten wir kurz jenen Steinbruch bei Kleinsölk, in dem der "Sölker Marmor" gebrochen und zu Naturstein, Plattenmaterial, aber auch zu kunstgewerblichen Gegenständen verarbeitet wird.

Für den darauf folgenden Tag planten wir die Begehung des Kupferweges in der Walchen. Es ist wohl schon einige Jahre her, dass wir mit Mitgliedern unseres Vereins im Zuge einer Exkursion hier waren. Nun wollte ich schauen, wie weit die Restaurierungsarbeiten im Bereich der Kupferschmelzstätte gediehen waren. Weiters plante ich, die Bergbauanlagen im Bereiche des Neudeggs sowie den mittlerweile eingestellten Marmorbruch "Weiße Wand" zu besuchen und die Bachgerölle nach Hornblende- beziehungsweise Granatglimmerschiefer genauer abzusuchen. Es war ein Wettlauf mit der Zeit, denn gerade für diesen Tag war eine Schlechtwetterfront prophezeit. Auf dem Weg zum Berghaus verfinsterte sich der Himmel. Als es bei der Ausgrabungsstätte auch noch heftig zu regnen begann, beschlossen wir in Anbetracht der vielen Hangrutschungen, das Tal so schnell wie möglich zu verlassen. Einige Schnapsschüsse von den restaurierten Ofenanlagen sollten sich wohl noch ausgehen. Der frisch restaurierte Silbertreibherd, er ist eine montanhistorische Besonderheit, wurde noch schnell besichtigt. Um den Vorgang des Silbertreibens besser zu veranschaulichen, hat man den Treibhut nach alten Aufzeichnungen rekonstruiert und den gesamten Herd zum Schutz vor Witterung und unsachgemäßen Übergriffen überdacht und eingefriedet (Abb. 5). Wie man den Bildern entnehmen kann, hat sich in den

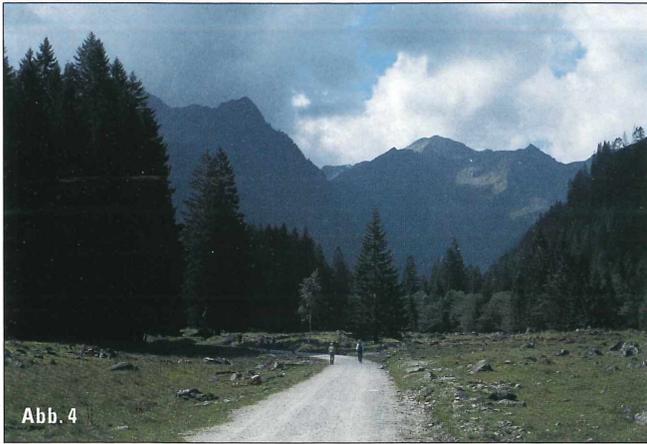


Abb. 4

Abb. 4: Kleinsölker Obertal unweit der Breitlahnhütte, Blick gegen den Talschluss, wo sich auf 1350 m SH die Putzentalm befindet. Von li. nach re. Opferstock, Schöneck, Schafkarspitze. Foto: H. Offenbacher, Graz.



Abb. 5

Abb. 5: Rekonstruierte Ofenanlagen in der Walchen bei Öblarn - im rechten Bildteil erkennt man die Überdachung und Einfriedung des Silbertriebherdes. Foto: H. Offenbacher, Graz.

Abb. 6: Salzbergbau am Sandling, Mundloch des Stollens "Breunerberg", der 1695 angeschlagen wurde und über dem Schaubergwerk auf SH 1058 m liegt. Foto: H. Offenbacher, Graz.

Abb. 7: Die idyllische Neualm mit dem Eiskar im Hintergrund. Foto: H. Offenbacher, Graz.



Abb. 8

Abb. 8: Gletscherschliff unmittelbar bei der Neualm - die Glazialschrammen sind NS-ausgerichtet. Foto: H. Offenbacher, Graz.

letzten Jahren in der "Walchen" sehr viel getan. Es ist wohl ein bemerkenswertes Projekt, das sich hier einige Enthusiasten vorgenommen haben, die sich im Bergbauverein Öblarn organisierten und deren Ziel nach wie vor die Restauration montanhistorisch interessanter Objekte im Walchental ist. Die Bewältigung großer Streckenteile des Thaddäusstollens, die Restaurierung der Ofenanlagen sowie das Museum im Kellergewölbe des ehrwürdigen Herrschaftsamtens sind sichtbares Zeichen für den starken Willen, den diese Menschen in ihr Projekt einbringen. Es kann ihnen dafür wohl nicht oft genug gedankt werden. Anerkennung gebührt wohl auch der ehemaligen Bürgermeisterin von Öblarn, Frau Elisabeth KÖBERL sowie dem Grundbesitzer Fürst Jerome COLLOREDO MANNSFELD. Ihnen ist es zu verdanken, dass dieses Vorhaben überhaupt umgesetzt werden konnte. Somit hat sich hier wohl ein wesentlicher Part der Denkwiese Erzherzog Johanns erfüllt, nämlich in der Weise, dass Menschen ihre Identität

zum Gutteil durch Konfrontation mit ihrer Geschichte bzw. mit der Lebensweise ihrer Vorfahren in die neuen Zeiten hinein retten können. Und das ist wohl gut so, denn Identität ist ein wichtiger Faktor für Selbst- und letztendlich daraus resultierender Menschenachtung.

Der Besuch des Salzbergwerkes am steirischen Salzberg (Abb. 6), dem Sandling ob Altausee sowie eine Sammeltour zur Wildbachverbauung beim Roseggerweg am Fuße des Brandriedels in der Ramsau sollten die recht instabile Wetterlage der darauffolgenden Tage überbrücken helfen. Im Tobel, der sich von der Burgleiten bis zum Gasthof Edelbrunn erstreckt und der Fundbereich für Paragenesen ist, die für das nordalpine Permoskyth typisch sind, schien gegenüber dem Vorjahr kein Stein auf dem anderen geblieben zu sein. Neben an sich Bekanntem wie Eisenglanz, Ankerit, Pyrit, und Spuren von sekundären Kupfermineralien im Gips konnte ein über 2 kg schwerer Findling aufgesammelt wer-

den, der aus zum Teil limonitisierendem Ankerit und reichlich säulig ausgebildeten Barytkristallen besteht. Ein Gutteil der bis zu 2 cm großen Kristalle ist lachsfarben bzw. rötlich orange gefärbt.

Krönender Abschluss dieser Woche im Ennstal war wohl der Besuch der Keinprechtthütte. Das Bergbauggebiet "Zinkwand-Vettern" hat eine wechselvolle Vergangenheit. Über den Bunt- und Edelmetallbergbau in den Schladminger Tauern wurde im Steirischen Mineralog - Nummer 16, JG.11, Nov. 2001 Seite 33 - ein kurzer Abriss gegeben. Die Haldenbereiche oberhalb der Keinprechtthütte gelten an sich als stark abgesucht, gute Derbyrfunde scheinen mittlerweile zu den eher seltenen Ereignissen zu gehören. Für den vorletzten Tag unseres Ennstal-Urlaubs planten wir eine reine Hüttentour. Nicht gerade zeitig in der Früh stiegen wir bei mittelprächtigem Wetter vom Eschachboden über die romantisch anmutende Neualm (Abb. 7) zur Keinprechtthütte auf. Bei der Hütte

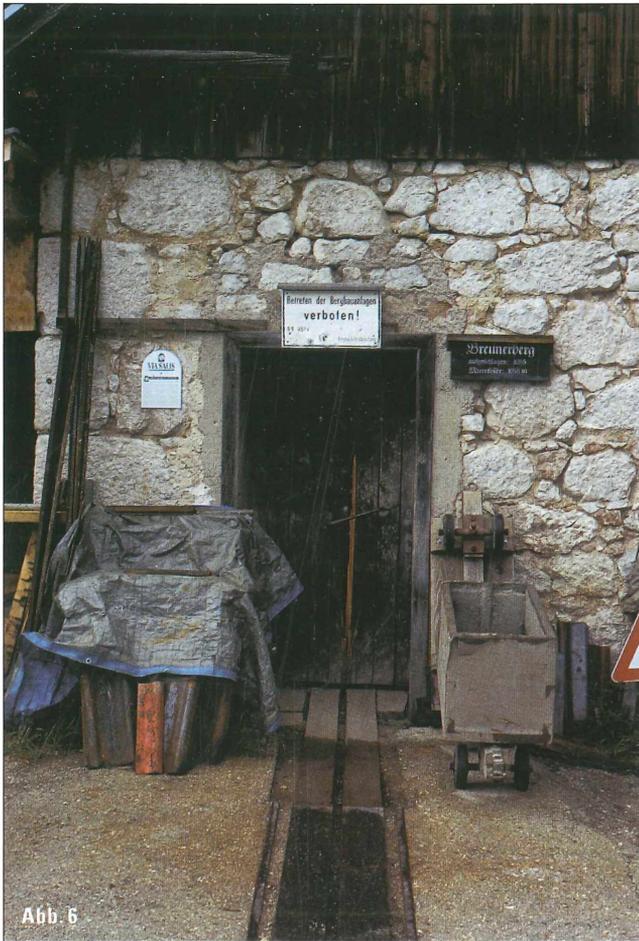


Abb. 6

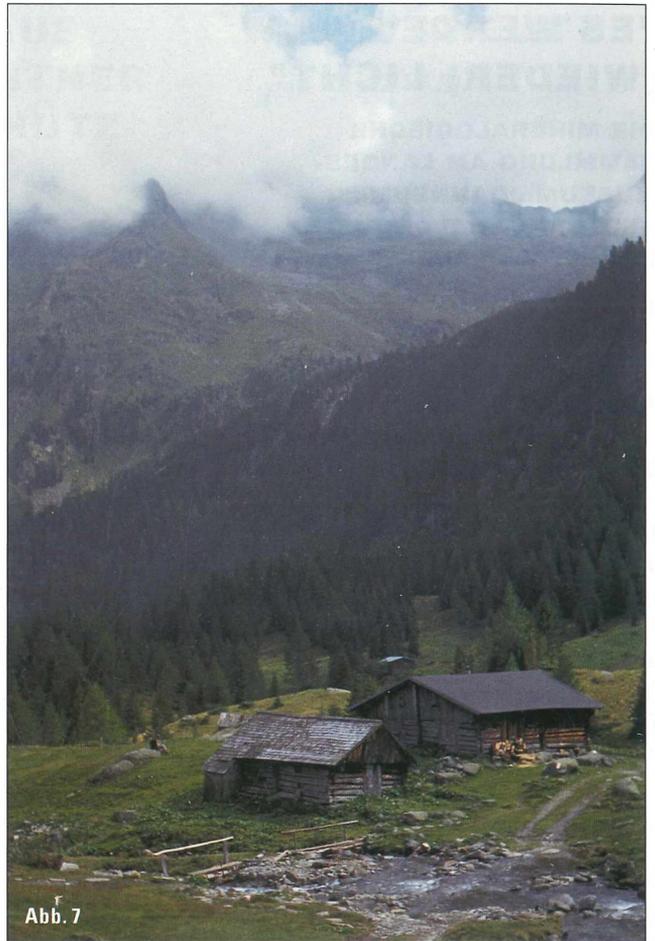


Abb. 7

angekommen, setzte sich sogar die Sonne durch. Ich studierte die an den Wänden der Gaststube hängenden Bilder von den Stollen in der Zinkwand und merkte, dass ich mit dem Interesse für den Nickel-Kobalt-Bergbau nicht alleine war. Ursprünglich plante ich lediglich eine Foto-tour zu machen und das Mineralien-sammeln aufgrund der als mäßig zu erachtenden Fundchancen eher sekundär zu betreiben. Nach kurzer Labung begannen sich meine Gedanken immer weiter von der Hütte zu entfernen und ich merkte, dass ich frische Luft brauchte. Ich verließ die Gaststube und ging schnurstracks in Richtung Halden oberhalb der Hütte. Nach wenigen Metern bemerkte ich, dass auch hier, infolge der Unwetter der vergangenen Wochen, verstärkt Muren abgegangen sind. Es dauerte nicht lange, da lagen wie serviert drei reichhaltig mit hellgrünen Annabergitkrusten besetzte Felsbrocken vor mir. Ich zerschlug das Material vorsichtig. Während die beiden ersten Proben fast ausschließlich Weißnickelkies,

aber auch die für die Zinkwand typischen nadeligen Arsenkies-xx beinhalten, führt der dritte Block reichlich Rotnickelkies. Nickelin durchsetzt mit Weißnickelkies in Form eines Aderwerkes die karbonatische Gangart, in einigen Fällen können die Nickelin-Nester einen Durchmesser von knapp 1cm erreichen und haben einen schmalen Weißnickelkiessaum. Ich suchte noch ein wenig im Gerinne, das von den Einbauten in der Zinkwand bis etwa 100 m hinter der Keinprechthütte herunterzieht, fand jedoch beim schnellen Drüberschauen nur noch wenig Belegmaterial. Bei der Hütte angekommen, erkundigte sich der mit seiner Frau noch immer in der Gaststube sitzende deutsche Urlauber, über das, was man hier wohl finden könne. Ich zeigte ihm eine der besseren Erzproben und ging mit ihm zu jener Stelle, wo ich meine Erze gefunden hatte. Ich hoffe, dass auch er hier genügend gutes Material aufsammeln konnte und diese Tour zur Keinprechthütte in angenehmer Erinnerung behalten wird.

Da sich der Himmel im Bereich des Eiskares wieder verfinsterte, packten wir unsere Habseligkeiten zusammen und wanderten zügigen Schrittes zurück in Richtung Eschachboden. Eine durch Gletscherschliff herauspräparierte und geglättete Felsnase bei der Neualm (Abb.8) wurde noch schnell fotografiert und dann wurde es urplötzlich sehr feucht. Strömender Regen begleitete uns wohl einige Kilometer, doch beim Parkplatz schien wieder die Sonne und das tat sie dann letztlich bis zu ihrem Untergang. Es war der letzte Sonnenuntergang, den wir in diesem Urlaub im Ennstal genießen durften, denn am nächsten Tag ging es wieder in Richtung Großstadt.

ANSCHRIFT DES VERFASSERS:

Dr. Helmut OFFENBACHER
Prokesch Ostengasse 8
8020 GRAZ

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der steirische Mineralog](#)

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: [12-17_2002](#)

Autor(en)/Author(s): Offenbacher Helmut

Artikel/Article: [Mineralogische und montanhistorische Notizen anlässlich eines Urlaubes in der Dachstein-Tauern-Region 40-43](#)